

Kircheneintritt

Vor kurzem kam ein Mann zu mir und wollte wieder in die Kirche eintreten. Sein Grund: Er wolle ein Zeichen setzen, wegen des aufkommenden Islamismus. Das hatte ich bisher so noch nicht gehört. Menschen treten ein, weil sie wieder mehr an Gott glauben oder weil sie ihr Kind taufen lassen möchten. Aber dass jemand wieder zur Kirche gehören will wegen einer anderen Religion, das hatte ich bis dahin noch nicht erlebt. Der Mann sagte, er wolle damit zeigen, dass er gegen eine radikale Ausprägung des Islam ist, die er als Bedrohung empfindet. Und – so seine Ausführung – er wolle jetzt wieder zur evangelischen Kirche dazugehören, um die Kirche zu stärken und um zu zeigen, dass er Christ ist und dass Deutschland ein christliches Land ist.

Das hat mir zu denken gegeben. Wird der Mann seinem türkischen Kollegen gleich erzählen, dass er jetzt wieder dabei ist, bei der Kirche? Wird er gar demonstrieren gegen den nächsten Moscheebau? Oder wird er in seiner Kirchengemeinde anregen, die islamische Nachbargemeinde zu besuchen und zu fragen, wie sie ihren Glauben leben? Wenn ich so über die Begegnung mit dem Mann in der Kircheneintrittsstelle nachdenke, finde ich hinter all dem die Frage: Woran erkenne ich, dass jemand Christ ist? An der Kirchenmitgliedschaft?! Offensichtlich war das für den Mann so. Andere würden da ihre Zweifel anmelden und sagen: Ich kann doch auch ohne Kirche Christ sein. Ja, mag sein, aber das ist auch keine Antwort auf die Frage: Woran erkenne ich, dass jemand Christ ist?

Vielleicht am Kreuz um den Hals. Aber das ist schon lange zum modischen Accessoire geworden. Oder an dem Fisch-Aufkleber hinten am Auto. Naja. Das ist wohl eher eine Frage des Fahrstils. Einen Muslim könnte ich an der Gebetskette in der Hand erkennen, eine Muslima am Kopftuch. Einen frommen Juden an der Kippa auf dem Kopf, einen indischen Sikh daran, dass er die Haare lang wachsen lässt und einen Turban trägt. Schöne äußere Zeichen, mit denen jemand sagt: »Schau her, ich bin gläubig. Gott und meine Religion und wie ich lebe ist mir wichtig.« Aber genauso gibt es ja auch Gläubige, die eben kein so ein äußerliches Erkennungszeichen tragen. Dabei sind sie genauso fromm, im besten Sinne Gottsucher und Fragende auf dieser Welt.

»An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen« sagt Jesus in der Bergpredigt. Und er meint damit nicht zuerst die Gläubigen und das, was sie tun und wie sie leben. Damit meint er die falschen Propheten, »die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.« Menschen also, die etwas verkünden, was Zwietracht sät, was Menschen Angst macht, was sie klein hält. Was Menschen verführt zu einem schnellen Urteil, was sie dazu bringt sich abzuwenden, weil man selber alles viel besser weiß. Weil man sich selbst zum Maßstab für andere macht.

Woran kann man denn nun einen Christen erkennen? Ich wünsche mir, dass Christen ihre Tradition kennen, ihre Geschichten und ihre Lieder. Dass sie nicht verschweigen, was sie trägt. Dass sie Kontur haben. Und zugleich sollen wir wissen, dass wir nicht der Weisheit letzter Schluss sind, dass wir endlich sind, dass nicht wir der Grund des Lebens sind, sondern dass in Gott das Leben und die Wahrheit begründet liegen. Das erleichtert mich ungemein: ich muss nicht alles sein, nicht alles wissen. Als Christin kann ich mir die Freiheit nehmen, nicht absolut zu sein. Und neben mir auch die anderen wahrnehmen – die anderen Lebensentwürfe, die anderen Religionen, die anderen Wahrheiten und Hoffnungen. Ich bin eine unter vielen, mein Glaube ist einer unter vielen, mein Land ist eines unter vielen. Das macht mich frei, die Menschen im anderen Glauben als meine Geschwister zu sehen – Menschen wie ich – und anders als ich. Das wäre für mich ein Zeichen für meinen christlichen Glauben. Und das Zeichen lässt sich ganz leicht setzen: zum anderen hingehen und fragen: »Was glaubst du? Wie betest du? Was ist dir wichtig?«